

Ausverkauf!
Ganzlicher
Anverkauf!

Apotheker
Wien,

als verlässlich wirksam
und um neuere Angabe
Spezialitäten stets am
Hande bereit, sowie An-
weisung über Anwendung oder
Vermeidung bei größeren
Bestellungen.

Liebig's Borkeit be-
tränke in Franzosen;
100, 1/2, 1/4, 1/8, 2, 75,

Pogonik, vorzügliches
Kaugummi etc. Eine

(Mook), bekannt als
Kaugummi, Pfefferkuchen,
Limonen No. 1, 2, 3, 4

Stuhle Hühner-
Schachteln a 12 Stück
und bewährte Mittel
sind anwendbar.

Tropfen, gegen
Verdauung, Unterleibs-
schmerzen Hausmittel. Ein

W. Maager, echt ori-
entale Qualität. 1 Flasche 1 fl.

in allen Gattungen.
Dr. Dr. Schneeberger
Mittel gegen Husten,
Croup etc.

Herbath, aus Alpen-
pflanzen, gegen gichtige,
rheumatische, Nerven-
schmerzen aller Art. Ein
Bottle 50 kr.

Chweiss, dieses
wird durch Erzeugen
der Beschleunigung und ist
Schwäche 50 kr.

seit vielen Jahren
namentlich Mittel
gegen, Katarrhe, Brust-
schmerzen allgemein anerkannt.

ein allgemein als ver-
wahrt, bei Hals-
schmerzen, Kopfweh, etc.
etc. 50 kr.

direkt von Professor
in vielen Jahren wegen
der Wirkung allgemein

von J. Pserhofer, seit
das beste unter allen
Anker anerkannt. Eine
Bottle 50 kr.

Prof. Stuedel, bei
den Geschwüren aller
Arten, bei Hals-
schmerzen, bei den
erwachsenen, wunden und
Blutigen, Geschwüren
etc. 1 Dose 50 kr.

Salz von A. W.
gelte alle Reizen
Schwäche, Magen-
schmerzen, Kopfweh,
etc. 50 kr.

v. Würth, seit vielen
Jahren bewährtes
Mittel. 50 kr.

des Prof. Heider. 1
Bottle 50 kr.

schon Special-
10-12

arbeiten, gegen welche
Schwäche und fester

rt jodo-ferre
Schwäche, Blutarmuth,
etc. 1 fl. 60 kr.

veine von Ossian
er hat, Alament in
den Kopfweh, Wunde,
etc. 50 kr.

er, bei geschwächter
Kräfte, Blutarmuth,
etc. 50 kr.

en detail zu haben.

Gründet:
aus der Sonne und
Feiertage täglich.
Kofet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 55 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 kr.

Postverbindung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer:
Th. Steinhausen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei, angenommen; für
Pest bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Znl.-Exp., V. Gieselerplatz 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Bd. 1; für Wien die
Ann.-Exp.: A. Oppelik,
Bollgasse 29, Roterth.
Co., 1. Riemergasse 13,
R. Mossa, Seilerstätte 2,
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpal-
tigen Garniturseite kostet
beim einmaligen Einsetzen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 4. Mal 4 kr.,
Stempelgebühr 2 3/4 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlor); in Szasz-Reen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Burgergasse; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 62. Hermannstadt, Mittwoch am 15. März 1876 90. Jahrgang.

Non possumus.

„Wir können nicht“ oder richtiger „Wir wollen nicht“. Wenn wir das Schlagwort der Ultramontanen an die Spitze unseres heutigen Leaders stellen, so geschieht das nicht etwa, um eine neue Phase des Widerstandes, welchen Rom und seine Anhänger dem Staate leisten, zu beleuchten.

Wir benötigen diese Parole, um eine Parallele zu ziehen und nachzuweisen, daß nicht nur die römische Kirche, sondern daß die Kirche überhaupt den innern Zug hat, in letzter Linie, wenn sie etwa mit einer anderen Gewalt in Conflict geräth, von diesem Schlagworte practischen Gebrauch zu machen.

Es hat das seine guten Gründe in dem Dogma und in dem ganzen Entwicklungs gange seiner Vertheidiger.

So lange es sich übrigens um Gegenstände des Dogmas und der Liturgie handelt, d. h. so lange es um das innere Leben der Kirchengemeinschaft sich handelt, ohne daß dadurch etwa bestehende Staatsgesetze in das Mittelreid gezogen oder gar paralysirt werden, so lange kann man wohl das „Beharrungsvermögen“ und das Festhalten an dem „Alten“ nicht anfechten und selbst das non possumus gelten lassen.

Leider aber zeigt die Geschichte, daß die Kirche oft und oft aus ihrer Sphäre hinausgreifend sich einem ungerechtfertigten Einfluß auf das bürgerliche und sociale Leben anzunehmen vermag und diesen Versuch auch mit dem größten Erfolge durchführt.

Da galt es nun weltlicherseits die Stirne zu bieten und das Wort zu sprechen und der ganze gegenwärtige Culturkampf, welchen das moderne Europa, Deutschland im Vorderreihen gegen die Anmaßungen der Kirche, gegen Rom- und Schwarzstumpfen führt, ist eben nichts anderes als die entliche Zurückweisung der Kirche in ihre Grenzen, die Inacthaltung der Rechte des Staates.

Wir wollen aber heute nicht von dem „Culturkampf“ sprechen, wir wollen nachweisen, welche natürliche Rolle das non possumus überhaupt im Allgemeinen bei den Clericalen spielt. Natürlich gelten auch die Ausnahmen.

Zunächst liegt in der Maxime, welche diesen Satz benützt, ein gewisser Rückhalt, wenn man mit Gründen nicht mehr rechnen kann, dann ist dies Sprüchlein ein Deckung, hinter welcher man ganz commod die Opposition in Permanenz erklärt.

Allein es ist auch den Priestern jeder Couleur außerordentlich sympathisch mit solchem Machtworte ihre Gegnerschaft jeden friedlichen Compromisses auszudrücken, den sie in der Regel perhorresciren.

Und wenn wir fragen, weshalb? So müssen wir antworten damit, daß der ganze Bildungs- und Entwicklungs gang der Priester dahin führt, ihre eigenen Anschauungen und Ueberzeugungen als die einzig richtigen anzunehmen, eine Gegenmeinung gar nicht näher zu würdigen, sondern sie von vornherein als eine Unrichtigkeit — Kezerei — zu classificiren.

Das Gefühl der Unfehlbarkeit, welches der Mann vom Vatican in einem theologischen Gesegartitel eingeschachtelt hat, ist in dem ganzen Priesterstande verbreitet und als die Vermittler zwischen dem Diesseits und Jenseits halten sich gar viele der Herren für ganz besondere Werkzeuge der göttlichen Gnade.

Wir wiederholen, so lange es sich um die rein innerlichen Angelegenheiten, um Glaubenssachen handelt, da wollten wir auch dem Priester die Auffassung seiner hohen Mission nicht verflümmern sehen und da lassen wir von dem dogmatischen Standpunkte sein „non possumus“ gelten.

Aber unglücklicherweise mißdeuten die Herren sich auch in das weltliche Gebiet und treiben auch hier und da Politik, wobei sie leider in der Regel von derselben Anschauung ihrer Unfehlbarkeit ausgehen, wie in den kirchlichen Dingen.

Sie vertragen da keinen Widerspruch, sie lassen keine Gegenstände gelten und wenn es schließlich mit ihren Motiven dennoch Alles ist, so retiriren sie auch da hinter das non possumus, und schleudern das Anathema gegen Andersdenkende.

In der früheren Zeit jagten unsere Väter: Der Pfarrer gehört auf die Kanzel, sein Beruf schließt ihn davon aus, sich in die Wogen des politischen Lebens zu stürzen.

Zu dieser Auffassung lag offenbar eine ungerechte Verfürzung des Wirkungsbereiches dieser Männer.

Wir sollte man es mit der Gerechtigkeit vereinbaren, solche Männer, Männer von Bildung und Bestiz auszuschließen von der Theilnahme an dem constitutionellen Rechte der Selbstregierung.

Gerade die höhere Intelligenz dieses Standes sollte ja die Bürgerschaft dafür geben, daß sie jenes constitutionelle Recht in einer entsprechenden Weise üben und deshalb gehören gerade sie in die verschiedenen Vertretungskörper hinein.

Gegen diese Theorie ist sicher nichts einzuwenden, wenn auch die Praxis nachweist, daß die Regierung und der Staat gerade mit solchen Elementen nicht wenig zu kämpfen hat.

Als Gegner auf dem politischen Gebiete sind diese Elemente gefährlich und man muß mit ihnen rechnen; sie haben Einfluß nicht immer durch die Macht ihrer Ueberzeugung, sondern durch die Wirkung, die sie auf die Volksmenge üben; paktiren läßt sich gar schwer mit denselben, weil sie eben nicht Concessionen zu machen pflegen und wie schon betont, auf Gegengründe nicht reflectiren.

So lange sie sich erinnern können, eine selbstständige Stellung inne zu haben, hat ihnen Niemand widersprochen, der Zögling nicht in der Schule oder im Kloster, der Erwachsene nicht in der Kirche, ihre Meinung war immer die richtige, denn Niemand durfte sie anfechten. Was Wunder, wenn man diese Auffassung der Unfehlbarkeit überträgt auch in den politischen Kampf?

Wir finden das ganz natürlich und es nimmt uns also gar nicht Wunder, wenn sie die Ueberzeugung Andersdenkender von vornherein verwerfen.

Wir finden das, wie gesagt, vollkommen begrifflich, so begrifflich wie ihren letzten Grund des „non possumus“, allein für unsere beschriebenen Verhältnisse mindestens würden wir wünschen, es möge der Begriff der Kezerei nicht auch in das politische Kampfbetriebe übertragen werden und das ewige „Anathema“, „der Bann“ über Andersdenkende entfallen, es würde das wesentlich beitragen nicht nur zu einer anständigen Discussion, sondern auch zu einem angenehmen modus vivendi.

In solch günstigen Falle müßte die Intelligenz, welche in diesem Stande daheim ist und die Unabhängigkeit nach der einen Richtung, das ist der Regierung gegenüber doch manche guten Früchte tragen, wenn auch theilweise wieder paralysirt durch die Vorurtheile des Standes und die Eigenthümlichkeit der hohen Auffassung der eigenen Meinung.

Wir möchten also trotz der Einseitigkeit dieses Elementes darauf nicht verzichten, seine Vertreter mit beiseitigt zu sehen, auch an der Einwirkung auf öffentlichem, politischen Gebiete, unser zweiter Wunsch ist aber auch gerechtfertigt, daß dieses Element nie die Oberleitung im Leben des Volkes gewinne oder da, wo es heute der Fall ist, wie beispielsweise in Tirol und sonst wo — herzhält, sie verliere, denn die Geschichte hat es mit schlagenden Exempeln nachgewiesen, daß das Pfaffenregiment auf politischem, staatlichen Felde nicht zum Wohle des Volkes ausschlägt.

Wir erinnern bloß an die Torquemadas, an Lamormain und last but not least, an die Mißere des weiland Kirchenstaates. Auch um ganz moderne, naheliegende Beispiele wären wir nicht verlegen, allein wir wissen uns zu bescheiden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. März.
Wie man der „Budapester Corresp.“ aus Agram meldet, wird der kroatische Landtag anfangs April zu einer kurzen Session zusammenzutreten und in erster Reihe einen Gesetzentwurf über die Gemeinde-Organisation verhandeln.

Berichte des Pesther Lloyd aus Constantinopel constatiren vor Allem, daß es der Pforte mit der Durchführung der Reformen vollster Ernst sei. Die Durchführung der Reform-Akte sei gesichert, vorausgesetzt, daß Mahmud Pascha, dessen Stellung allen Intriquen zum Trog sich neuerlich wieder befestigt hat, im Amte bleibt. — Es regnet in Constantinopel Finanzprojecte. Außer Sir Philippe Kose und Stainforth weilt der ehemalige französische Volskhafter Herr Bourre als Repräsentant der französischen Gläubigergruppen in der türkischen Hauptstadt, wo sie über Umwandlung oder Consolidirung der ganzen Staatschuld unterhandeln.

Nach slavischer Quelle haben auch wir jüngst über ein Treffen bei Muratoviza gemeldet, in dem die Insurgenten Sieger geblieben sein und die Türken 800 Mann verloren haben sollten. Es stellt sich nun heraus, daß auch diese Siegesnachricht durchaus erlogen war, wie die meisten Sieges-Bulletins der Insurgenten. Die „Vol. Corresp.“, welche die beregte Nachricht gleichzeitig mit uns veröffentlichte, bringt diesbezüglich folgende Mittheilung:

Zunächst wird uns von einer ganz authentischen Seite gemeldet, daß Ahmed Moustafar Pascha, welchen die Insurgenten-Bulletins bereits am 6. bei Muratoviza mit einem Verluste von 800 Todten (die Tausende von Verwundeten gar nicht gerechnet) total geschlagen sein ließen, thatsächlich Trebinje erst am Dienstag, 7. März, verließen hat. Ebenso ist es Thatsache, daß Selim Pascha nach bewerkstelligter Verproantirung von Goranaco in Gado wieder eingelangt ist. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Gros der Insurgenten zu Ende der vorigen Woche sich noch in der Sutorina und in Judo befand. Nach diesen glaubwürdigen Daten ist es gestattet anzunehmen, daß der angebliche Sieg der Insurgenten bei Muratoviza ein in der Luft erpödetener sei.

Von anderer noch maßgeblicher Seite wird uns bedeutet, daß allerdings kleinere Rencontres in den letzten Tagen stattgefunden haben, wie dies in Anbetracht des Umstandes, daß die Insurgenten in Folge der scharferen österreichischen Grenzsperr nach einem Punkte mehr hingedrängt wurden, wohl zu erwarten gewesen ist. Von einem Siege der Insurgenten oder überhaupt einem haltgefundenen größeren Treffen ist aber an dieser Stelle, welche hierüber unterrichtet sein kann, bis zur Stunde nicht das Geringste bekannt. Es geht somit aus dem, von Seite der Insurgenten verbreiteten neuesten Nachrichten über angeblich stattgefundenen siegreiche Kämpfe hervor, daß, wenn ihrer Bulletins gegenüber früher ein absolutes Mißtrauen vielleicht nicht ganz am Plage war, dies nunmehr um so dringender geboten erscheint.

Es liegt offen zu Tage, daß die Insurgenten mit der Verbreitung solcher erfundener Siegesnachrichten keinen anderen Zweck verfolgen, als der Welt zu insinuiren, daß die Insurrection einen neuen Aufschwung genommen habe, während in Wirklichkeit alle Ausichten dazu sich nach dem natürlichen Stande der Dinge wesentlich verringert haben.

Das aus dem Insurgentenlager bediente „Wiener Tagblatt“ läßt sich aus Ragusa berichten: Der große Sieg der Insurgenten bei Muratoviza bestätigt sich vollständig. Die Insurgenten erbeuteten zwei Kanonen 700 Gewehre mit der dazugehörigen Munition, 72 Pferde und 30 Maulthiere. Unter den Gefangenen befinden sich die beiden Frauen des

Frenilleton.

Der Sohn des Enthaupteten.
Roman von Jules Boulaibert. Aus dem Französischen.
(Fortsetzung.)

XII.
Joseph's Lehrjahre.

Die Neffen meines Wohlthäters, so wenig sie sich um ihn zu kümmern schienen, beschäftigten sich um so eifriger mit der Aussicht auf seine Glücksgüter, die ihnen noch immer entgegen konnten, so lange der alte Mann lebte und seinen eigenen Willen hatte.

„Die vorsichtigen jungen Herren hatten deshalb, um auf alle Fälle sicher zu gehen, einen unserer wichtigsten Haus- und Geschäftsgenossen in ihrem Solde.“

„Es war der Cassirer meines Pflegevaters, der dessen unbefangenes Vertrauen besaß. Ihm lag es ob, genau zu überwachen, was im Hause seines Herrn vorging und vorzüglich dahin zu wirken, daß kein Fremder sich in sein Vertrauen dränge.“

„Er rechnete auf reichen Lohn und befolgte genau, was die Herren Neffen vorschrieben.“

Nichts konnte ihnen ungelogener kommen, als meine Aufnahme in das Haus des alten Herrn Dar. Sie fürchteten, er möchte mich an Kindesstatt annehmen.

„Es galt, dem entgegenzuarbeiten.“

„Jeanlot, der Cassirer, der in der Wahl seiner Mittel nicht allzu bestikat war, verlegte sich auf's Höchste. So kam er hinter das Geheimniß, das ich sorgfältig bewahren sollte.“

„Ich war ungemein fleißig und lernte beharrlich, um das bisher Versäumte einzuholen. Meine Lehrer und mein Pflegevater waren zufrieden mit mir. Jeanlot hatte in der Stille das Geheimniß meiner Herkunft überall verbreitet und ich sah mit Verwunderung, daß meine Mitschüler anfangen, sich von mir zu entfernen und hinter mir her zischelten. Es kam zu kränkelnden Auftritten.“

„Herr Dar hörte davon, nahm mich vor und sagte in strengem Tone: „Du hast geplaudert, Joseph.“

„Nein, ich schwöre es Ihnen.“

„Sollte denn unter meinen Leuten ein geheimer Spion sein?“ sagte Dar finnen. „Die Gefahrung hatte ihn gelehrt, daß er auf mein Wort bauen konnte, und er glaubte mir. „Meine Banditen von Neffen sind im Stande, mir einen solchen Streich zu spielen, aber weh, wenn ich einen Beweis davon finde!“

„Herr Dar nahm mich aus der Schule und wollte die Redereien erst in Vergessenheit kommen lassen. Ich hörte selbst, wie er einem seiner guten Bekannten auf dessen Vorstellungen antwortete: „Der Knabe ist elternlos, ich nahm ihn auf, ist etwas Unrechtes dabei? Er besitzt keine Mittel zu seinem Fortkommen, ist Etwas natürlicher, als daß ich ihn unterstüge? Ist er der Sohn eines hingerichteten Mörders — um so mehr Grund, sich seiner anzunehmen. Er hat ein gutes Herz und schöne Gaben, ich will ihn nicht verlassen.“

„Indes die guten Freunde wollten ihren Willen durchsetzen. Sie besuchten den alten Mann nicht mehr, der an Geselligkeit und seine Unterhaltung des Abends gewöhnt war. Seufzend empfand er diese Vereinfachung und sagte mir, ich möge auf meinem Zimmer essen und dort bleiben, so lange Besuch da sei. Es half Nichts, die Freunde kamen nicht.“

Ich kam dem guten Manne mit einem raschen Entschlusse zu Hülfe. Eines Morgens frag ich ihn:

„Nicht wahr, Sie haben eigene Rauffahrtsschiffe?“

„Ja; aber warum fragst Du so?“

„Ich hätte Lust, Schiffsjunge zu werden.“

bringen wollte, er schloß mich in seine Arme, nannte mich seinen geliebten Sohn und versprach, meiner nie zu vergessen. Dann sagte er:

„Es ist kein angenehmer Stand, den Du erwählt hast!“

„Er gefällt mir,“ erwiderte ich.

„Du bist noch schwach.“

„Die Arbeit wird mich kräftigen.“

„Gut, Du kannst auf einem meiner Schiffe dienen und später selbst eines commandiren. Es ist im Grunde keine unbankbare Carrière.“

„Ich weinte meine bittersten Thränen, als das Schiff den Hafen von Brest verließ und ich nun so ganz allein auf dem weiten Meere, unter rauher Arbeit meine Tage zubringen sollte. Ich sandte taufend Grüße zurück an alle Lieben: Herrn Dar, meine Pflegemutter und deren Kinder.“

„Bald lernte ich den weiten Ocean und seine Stürme kennen, denn das Schiff, auf dem ich meinen Dienst angetreten, machte bald eine Reise nach Indien. Sie nahm achtzehn Monate in Anspruch, und diese Zeit war die schönste meines Lebens.“

„Der Capitän, ein würdiger, gebiegener Mann, der um mein Geheimniß wußte, nahm sich meiner an und unterrichtete mich nach besten Kräften. Meine Fähigkeit und mein Fleiß gefielen ihm wohl, und ich brachte die meiste Zeit in seiner Gesellschaft zu.“

„Hier war Niemand, der mich verfolgt und verspottet hätte, hier drückte mich keine harte Arbeit, keine rauhe Behandlung. Die Stille und Majestät der weiten Wasserfläche lud zum Nachdenken ein und ich sah oft lange in tiefe Gedanken versunken.“

„Alles das that mir so wohl, daß ich eine ungemaine Vorliebe für meinen erwählten Stand bekam und die Wiederabreise desselben Schiffe nicht erwarten wollte, als es in Brest wieder vor Anker lag. Ich nahm Dienst auf einem anderen Schiffe, das eben seßfertig war.“

„Bald genug sollte ich diese Ueberzeugung bereuen, denn während der nächsten Jahre litt ich viel unter der Robheit und Ungerechtfertigkeit meiner Genossen, die zufällig um meine Herkunft wußten. Der Capitän war ein schwacher Mann, der seinen Matrosen nicht zu widerstreben wagte.“

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. März.

Se. I. und I. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 25. v. M. allergnädigst zu gefassen geruht, daß dem Vicepräsidenten der Kaiserlich-königlichen Akademie der Wissenschaften, Paul Gyalai, von Seite der k. k. Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften das Diplom eines Doctors der Philosophie ausgefertigt werde.

(Militärisches.) Se. I. und I. apostolische Majestät geruht allergnädigst den Obersten im Generalstabe und derzeitigen Chef der Evidenzhaltungs-Kanzlei, Rudolf Ritter von Hoffinger zum Commandanten der 1. Infanterie-Regiments ab 2. Armee-Division zu ernennen.

Zugeheilt werden: der Oberleutnant Anselm Lucha, des Artillerie-Regiments, unter Enthebung von seinem dormaligen Dienstposten, als Feuerwerksmeister zu Karlsburg, dem Artillerie-Regiment nächst Wiener-Neustadt, — der Lieutenant des 8. Feld-Artillerie-Reg. Mathias Probarich, dem Artillerie-Regiment zu Karlsburg.

Ueberliegt werden: der Hauptmann 1. Lt. Johann Paimann, der Sanitäts-Regiments, von der Sanitäts-Abtheilung Nr. 22 (in Hermannstadt) zu jener Nr. 17, als Commandant, — der Hauptmann 2. Lt. Ignaz Hannibal, der Sanitäts-Regiments, von der Sanitäts-Abtheilung Nr. 16, zu jener Nr. 22, als Commandant.

(Vom Hofe.) Die Kaiserin soll, nach einer bei der Wiener englischen Botschaft angelangten Nachricht, am 7. d. M. zum erstenmale im Jagdsfeld erschienen sein. Der Duke of Grafion und die Prinzessinnen sind die beiden Pächter, welchen die Auszeichnung zu Theil wird, der Kaiserin den Genuß des Jagd-Huntling zu verschaffen. — Die Kaiserin nahm am 11. d. in Windsor an der königlichen Familientafel Theil.

(Platzmusik) findet, von morgen angefangen, jeden Donnerstag Mittags statt.

(Taufcorso.) Beim Herannahen des Lenzes strömt die Bevölkerung, zumal an schönen Sonntagmorgens, in hellen Haufen und unübersehbaren Reihen durch die Schweißgasse unter die Erlen. Die Menge der Spaziergänger ist so dicht, daß selbst die Fahrstraße gefüllt ist. Und gerade wie die Gasse in einer überfüllten Gasthausstube den immer und immer zuhörenden Bekannten scheinbar zu verlaufen: „Gib's denn kein anderes Wirthshaus?“ ebenso könnten die Sonntagsspaziergänger im Genuß der mit gewisser Absichtlichkeit zu solcher Zeit die Schweißgasse zu ihrem Corso aussehenden Anstalten der Tauffahrtstafel zu sagen: „Gib's denn keine andere Fahrstraße?“ Diese rücksichtslose Auswahl der Tauffahrtstroute zwingt die Spaziergänger, um nicht unter die Füße der Koffe zu geraten, sich gegenseitig über den Haufen zu stoßen und auf die noch morastige Seite neben der Wasserleitung zu eilen. Wir glauben nicht, daß die Gebäuden diejenen Corso als Aclame benötigen, Segenswünsche sind es aber gewiß keine, die den Luftfahrern nachgeschickt zu werden pflegen. Uebrigens könnte durch einen oder zwei, am geeigneten Orte postirte Polizeimänner bei solchen Anlässen den Kutschern bedeutet werden, die Schweißgasse zu meiden und den neuen Wildbärger, dem es Leberwurst sein dürfte, ob er daher oder dorthin gefahren wird, sammt seinen Begleitern und Begleiterinnen in eine andere Straße spazieren zu fahren.

(Wajern-Epidemie.) Aus Mediach wird geschrieben: Die Elementar- und Mädchen-Schulen sind über behördliche Anordnung wegen der hier herrschenden Wajern-Epidemie geschlossen worden.

(Predigerwahl in Mediach.) In die erledigte erste Predigerstelle wurde der bisherige zweite Prediger Stefan Eckardt und in die zweite Predigerstelle Johann Wagner, Lehrer in Großschent gewählt.

(Die Kronstädter Districtsvertretung vom 13. d. M.) beschloß eine Repräsentation gegen den Gesandtenwurf über den Königsboden.

(Die Freunde der ungarländischen unitarischen Confession: Hr. Pale, Fretwell, Lymann u. s. w. haben in Boston neuerdings Subscriptionen ausgegeben, um für die Errichtung zweier Lehranstalten am Klausenburger unitarischen Collegium ein Capital aufzubringen. Eine Veranzahl (besteht durch Dr. Albert Hajós) ist bereits durch die Stiftung der Mrs. Richmond gesichert. Besonderen Eifer entwickelt Hr. Fretwell, welcher am 23. v. M. in einer unitarischen Kirche zu Boston einen eigenen Vortrag über seine Reise in Ungarn und Siebenbürgen hielt.

(Hombödnachrichten.) Der Hombödnerei Samuel J. ... ist in den Ruhestand versetzt und an seine Stelle der Oberst Fongraz ernannt worden, welcher in Klausenburg bereits eingefahren ist und am 12. d. das Hombödnereiscorp empfing. Der Hombödnerei Major Bolor ist von Klausenburg nach Budapest überetzt und an seine Stelle Major Bedel ernannt worden.

(Die Assistenten in Maros-Basarhely ist mit musterhafter Ordnung erfolgt. Von 140 Stellungsplätzen sind nur 3 nicht zur rechten Zeit erschienen.

(Aus dem Gerichtsaale.) Papp Juczila und die Frau des Bela Jarlas aus Kövend, welche am 10. Januar von den vor dem Gerichte des Klausenburger Kaufmannes Johann Gamenzi ausgelagerten Waaren ein Stück Weibzeug im Werthe von 8 fl. 70 kr. stahlen, wurden vom Klausenburger Gerichtshofe am 11. d. M. zu 8 Monaten Kerker verurtheilt.

(Karlsburg, 10. März.) (Stadtbeamtenwahl. — Sparcassa-Actien-Gesellschaft.) In der am heutigen Tage in der Stadtcommune unter dem Präsidium des Herrn Obergespan Karl von Zepf abgehaltenen Sitzung wurde der bisher provisorisch angestellte städtische Beisitzer Franz Novak durch Aclamation definitiv, ferner mit Stimmenmehrheit Josef Dergan, zum städtischen Cassacontroleur und Karl Danffy zum Polizeifunktionsärzten gewählt. — Die Wahl eines Stadtdonomen wurde diesmal aufgehoben, dürfte jedoch in nächster Zeit vorgenommen werden.

In der am 28. Februar l. J. abgehaltenen Generalversammlung der heiligen Sparcassa-Actien-Gesellschaft lautete der Bericht des Directors dahin, daß im verfloffenen Jahre der Geldverkehr 3,808,894 fl. 16 kr. betrug. — Von dem Reinertrage wurden 965 fl. 88 kr. zum Reservefonds geschlagen, 289 fl. 76 kr. wurden den Beamten als Remuneration gegeben, 193 fl. 17 kr. wurden zur Verwendung auf Wohlthätigkeitszwecke bestimmt. 7000 fl. wurden als Dividende der 1000 Stück Actien angewiesen, 244 fl. 20 kr. wurden für das künftige Jahr für die Dividenden reservirt. — Von den zu wohltätigen Zwecken bestimmten 193 fl. 17 kr. erhielt das hiesige israelitische Spital 100 fl. Aushilfe, die Bibliothek des jüdischen Casinos aber 93 fl. 17 kr. — Viro Bela hatte in dieser Versammlung den Antrag gestellt, 100 fl. für die Uebersetzung von Büchern; allein sein Antrag wurde der würdigen Berücksichtigung sonderbarer Weise nicht theilhaftig; — dagegen wurde dieser menschenfreundliche Antrag in der ersten Sitzung des neugestifteten Ausschusses angenommen und der Betrag von 200 fl. für die Uebersetzungen angewiesen. — Nachdem Herr Johann Klemens, Ausschussmitglied, zum Director gewählt worden war, wurden an seine Stelle und an die Stelle der ausretenden 6 Mitglieder, 7 neue Ausschussmitglieder gewählt, u. z.: Bela Biro, Adolf Jozsa, Sigismund Wilhelm, Moses Grün, Jozs Viro, Andre und Friedrich Victor. — Zu Rechnungsrevisoren wurden gewählt: Michael Kocsis, Leopold Arnstein, Sajo Rozsa.

(Ethnographisches in Wien.) Die „Tagespresse“ läßt für die Kaiserin einen in Bistritz eigens bestellten, kostbaren serbischen Kutschwagen am 10. d. in Wien eintreffen. Bekanntlich liegt Bistritz im Bosnien und wird von Sachsen und Romanen, nicht aber von Serben besetzt.

Im neuesten Hefte des Organes der ungarischen historischen Gesellschaft: „Szazadol“ wird unter Anderem auch der Siebenbürgische Volkstaleuter von Alexander Szilagyi besprochen.

Bei der Lugojer Sparcassa haben großartige Defraudationen, Unterschleife und Verwüsthungen stattgefunden. Der Director, dessen Compagnon sich durch einen Selbstmord der strafgerichtlichen Verfolgung entzog, wurde verhaftet. Ueber die Affaire schreibt man dem „N. N.“, daß die Untersuchung scandaleöse Dinge an's Tageslicht förderte. Anstatt der eingeleiteten Ducaten fand man Kupferkreuzer, aus den in der Casse befindlichen Pretiosen waren die Edelsteine herausgehoben u. s. w. Der Schaden beläuft sich auf circa 150,000 fl. Das Volk fürirt die Sparcassa-Vocalität, um sein eingeleitetes Geld wieder zu erhalten.

Ueber das schwedische Damenquartett schreibt der „Debreczeni Ellend“: „Als wahrhaftiges Paganon unter den vier Damen müssen wir in erster Reihe Wilhelmine Söderlund (2. Alt) hervorheben; ihre Stimme ist die reinste tiefe Männerstimme. Ueber schöne Stimmen verfügen auch Marie Pettersson (1. Alt) und die Sopranistin Hilda Wibeberg und Amy Aberg. Man darf aber diese Stimmen nicht einzeln beurtheilen, denn sie gleichen den Edelsteinen und Perlen, die ihren wahren Werth durch die kunstfertige Zusammenfassung erhalten. Noch nie in unserem Leben haben wir eine ähnliche Harmonie, ein solches Zusammenfließen der Töne gehört. Hätten wir nicht gesehen, daß diese vier sind, wir hätten nach dem Gehör glauben müssen, daß eine einzige Stimme in sich den wohlklingenden Chorgesang von Seraphen vereinigt. Ihr größter Vorzug besteht darin, daß keine einzige Stimme sich über die andere Geltung zu verschaffen sucht, wodurch das Zusammenklappen auch keiner Augublick beim herrlichen Auf- und Abwogen gestört wird. Das schwedische Damenquartett bedarf keiner Musifbegleitung und wir denken, welche Begleitung immer könnte nur Eintrag thun diesen aoharfeartigen Stimmen, welche nur zusammen und nur in dem Maße, in welchem sie zur Anwendung gelangen, die unerreichte Vollkommenheit der Harmonie erlangen. Die vorgetragenen Lieder sind uns, mit Ausnahme von 1 oder 2, unbekannt und zumeist schwedische Volkslieder und eben darin besteht ihr Hauptverdienst, daß sie vermöge des unergleichlich vollkommenen Vortrages trotz ihrer Unbekanntheit den Wiederhall in unserem Herzen erwecken. Sämmtliche Piecen gefielen, am meisten aber Deppeus' Lied und der Hochzeitsmarsch. Wenn der von den lieben Damen erungene Erfolg classificirt werden darf, so waren es sicher die Piani und Pianissimi, welche das Publikum am gewaltigsten entzückten. Und das ist kein Wunder, denn die himmlische Harmonie, die selbst in ihrem Ersterben wie aus einem Guß durchs Ohr zum Herzen dringt, läßt sich nur hören und empfinden, nicht aber schildern.“

Die Budapester Firma „Thallmayer & Comp.“ hat an ihre zahlreichsten Geschäftsfreunde im Auslande ein französisches Circular folgenden Inhalts versendet:

„Budapest, 29. Februar. Ein fürchterlicher Schlag hat Budapest und einen großen Theil des Landes getroffen. Die durch die Ueberschwemmung verursachten Schäden, über die Sie durch die Blätter zweifelsohne bereits Nachricht erhalten haben, können für jetzt in ihrer ganzen Größe und in ihren Folgen nicht einmal annäherungsweise geschätzt werden, zumal wenn das Bedrohliche der gegenwärtigen Lage erwogen wird, die umso bedauernswerther ist, als die Ueberschwemmung continuirlich größere Dimensionen annimmt. Unübersehbare Culturländchen sind verunwüstet und die bedeutend länger als die 1838-er anbauende verheerende Fluth legt die erste Beschränkung nahe, daß ein großer Theil der Gebäude, die dem entseffelten Elemente bisher Widerstand leisteten, in ihren Fundamenten fortwährend unterworfen, zusammenzusinken werden und die Anzahl der größtentheils bereits verunwüsteten Orte noch größer wird. Es ist unmöglich das im Gefolge dieses Unglücks sich ergebende Elend zu schildern; bereits Tausende von Opfern sind der schrecklichsten Entbehrung ausgehset und steht zu befürchten, daß die vollständige Verarmung eines großen Theiles der Bevölkerung schädliche Folgen für alle Classen der Gesellschaft nach sich ziehen wird. Da die von allen Seiten reichlich und in großem Umfange einfließenden Gaben bis noch unzureichend sind zur Linderung so vielen Leidens, sehen wir uns gezwungen, an die menschenfreundliche Gesinnung unserer Geschäftsfreunde zu appelliren, eine kleine Collecte zu veranstalten und die Bitte zu stellen, sich an derselben gefälligst theilnehmen zu wollen. Für den Fall, als Sie unserer Bitte geneigtes Gehör schenken, wollen Sie in einem Schreiben gefälligst den dem edlen Zweck gewidmeten Betrag uns bekannt geben, damit wir denselben sammt der Erklärung dem Herrn Ministerpräsidenten überreichen können. — Empfangen Sie im Namen Aller, welche aus diesem Spender theilhaftig werden, im vorhinem untern Amt und den Ausdruck unserer tiefen Hochachtung. — Thallmayer & Comp.“

Der Aufruf ist, wie „Ellend“ mittheilt, gleich anfänglich von schönem Erfolge getränkt worden, denn es sind aus den verschiedensten Städten Europas der genannten wahren Firma bereits 2000 fl. zur Verfügung gestellt worden.

(Die Kanonen Franz Kálóczy II.) Coloman Thaly schreibt im „Arch. Erbesito“: „Die Aufständischen erhielten ihre Kanonen zum großen Theile aus den mit List oder nach langer Belagerung eingenommenen Festungen oder nahmen sie in offener Schlacht den Deutschen ab. Im weiteren Verlaufe des Freiheitskampfes hatte Kálóczy eine vollständig eingerichtete Kanonenfabrik und ein Zeughaus in Neuhoß und Kaschau. Die erste stand unter der Leitung von Johann Stöter, das zweite von Adam Bácsmegey, also zweier Ungarn. In der Mitte der Höhe dieser Kanonen war das Wappen angebracht mit der Umschrift „Pro liberata“, am Nothende war das vereinigte Wappenschild Kálóczy's und Siebenbürgens zu sehen. In beiden Fabriken wurden auch massive Kugeln, Bomben, Granaten und Kartätschen-Projektile gegossen. Handwaffen wurden in großer Menge aus Holz gebracht, aber solche auch hierzulande angefertigt und in dieser Beziehung thaten sich vornehmlich die Bergstädte und in erster Linie Rosenau hervor. In der Schwerfabrikation waren die Gsetner Schmelzöfen ausgezeichnet; die Anfertigung von Bajonetten wurde von den Franzosen bei uns eingeführt. Kálóczy sandte nämlich 1705 zu Stretz nach Neuhoß einen französischen Officier, als einen, der sich auf die Fabrication von Bajonetten gut verstand; Stöter sollte demnach von diesem je mehr Bajonette anfertigen lassen. Noch ist zu bemerken, daß die Kanonen das Bajonnet „St. Péter kése“ (St. Petrus-Messer) nannten und diese eigenthümliche Benennung erhielt sich bei der ungarischen Infanterie bis zur Zeit Maria Theresia's.“

(Ungarische Taufengulden-Noten.) Von Baron Helfert, welcher neben dem Geschichtsfreier auch Numismatiker ist, erschien soeben ein Buch, „über österreichische Münzen und Geldzeichen von den Jahren 1848 und 1849“. Wir entnehmen demselben folgende Mittheilung über Kossuth-Noten:

„Hat es ungarische Taufengulden-Noten gegeben? Einige behaupten es, Andere verneinen es. Vor mir liegt das Schreiben eines über die damaligen Verhältnisse wohlunterrichteten Mannes, worin es heißt: „Kossuth hat keine Taufengulden-Noten fabricirt.“ Das würde nun nicht ausschließen, daß er sich solche von anders woher verschafft habe und damit diese sich vereinigen, was ich einer gültigen Mittheilung Sr. Durchlaucht des Fürsten Montenuovo verdanke. Bekanntlich hat sich nach der Uebergabe von Világos der gewesene Finanzminister Duschek den kaiserlichen Militärbehörden gestellt und in biographischen Legis ist zu lesen, er habe denselben an Gold und Silber einen Betrag von beiläufig 5,000,000 fl. überliefert. Fürst Montenuovo, damals Brigadier, war nun jener kaiserliche General, der im Auftrage Papnau's den Act der Uebernahme zu besorgen hatte; es waren allerdings 5,000,000 Gulden, aber

nicht in Gold und Silber, wovon sich nicht ein Stück vorgefunden, sondern in großen, schön gearbeiteten, buntfarbigten Noten, oder gewiß keine Hunderte, die einfarbig schwarz sind. Es hieß, sie seien britisches Fabrikat, und es sei davon nichts ausgegeben worden. Der Fürst hat die unangenehme Langweile in Erinnerung, die das mühsame und zeitraubende Abzählen der gelieferten Stücke verursachte, die zuletzt in fünf großen Paketen à 1000 Stück sammt und sonders der Vernichtung preisgegeben wurden; die Päckchen wurden für diesen Zweck, damit nichts verloren gehe, in ein verschlossenes Behältniß gethan und in diesem zu Asche verbrannt. Hiernach wäre die Frage dahin zu beantworten: ungarische Noten zu 1000 Gulden hat es gegeben, aber es gibt keine mehr. Noch eine andere Mittheilung dünkt uns von Interesse, da sie die vielentwirrt numismatische Frage erledigt, ob eine Denkmünze auf die Hinrichtung Louis Batthányi's existirt. Helfert jagt hierüber: Das tragische Geschick Louis Batthányi's veranlaßte ein kostbares Stück in der Sammlung des Dr. Schöfinger, das derselbe, weil er nach vielfältigsten Nachsuchen und Nachfragen von einem zweiten Exemplar nichts hat in Erfahrung bringen können, für ein Unicum zu halten gezeigert ist. Es zeigt auf der Vorderseite das Brustbild Batthányi's, auf der Rückseite ein Kissen mit der Krone und der Jahreszahl 1849, und in ungarischer Sprache die Umschrift: „Eine Krone. Ein Gott. Ein Vaterland. Treu kultigen wir dieser Dreieinigkeit.“

(Todesfälle.) Die Roman- und Reichsrichterin Louise Collet ist, 66 Jahre alt, in Paris, — Max Fall, Sohn des Chefredacteurs des „Pester Lloyd“ in Budapest —, der pensionirte k. k. Major, Adolf Hobling in Maros-Basarhely gestorben.

(Wien, 13. März.) Unter den von Etzel verkauften Plänen befindet sich neben der Skizzen-Aufnahme des Donaugebietes auch die Bekanntgabe der Ordre de bataille im Mobilisierungsfalle. Ein der Militärgeschichte verdienstlicher Beamter des Reichs-Kriegsministeriums wurde in Untersuchung gezogen. Bezüglich der Mitschuld der Geliebten Etzel's, der Gräfin Strachwitz, liegt nichts Bestimmtes vor. Die erfolgte Pensionirung des bisherigen Directors des militär-geographischen Instituts wird mit dieser Affaire in Zusammenhang gebracht.

(Im Dienste der Humanität zu jodeln.) Ist originell, aber auch praktisch, wie es scheint. Der Kurzer stand in Neulerchenfeld ein Kaiser, der eine Witwe mit fünf Kindern in mühseligen Verhältnissen zurückließ. Der armen Frau wurde nun unerwartete Unterstützung zu Theil. Eine Anzahl von ebenso menschenfreundlichen als kunstverständigen Musikern veranstaltete nämlich ein Preisconcert, und erzielte richtig einen Betrag von 65 fl., welcher der hilfsbedürftigen Witwe eingehändigt wurde.

(Keine Hunde küssen!) Die Unart, Hunde zu küssen, hat einen Mädchen den Tod unter furchtbaren Erscheinungen zugezogen. Der traurige Fall wird der Berliner „Vg.-Ztg.“ in nachstehender Weise mitgetheilt: „Krausle v. M. litt seit langer Zeit an periodischem Unwohlsein, das sich häufig bis zu Anschwellungen des Leibes steigerte. Die von Ärzten verordneten Medicamente schlugen nicht an, und selbst der mehrjährige Besuch von anerkannt guten Bädern brachte keine Hilfe, im Gegentheil steigerte sich das Uebel bis zur Unentzerrlichkeit, so daß die behandelnden Aerzte nach geplatzter Konferenz den Geheimrath Wilms zu Rathe zogen. Dieser Arzt beobachtete die kranke Dame eine Weile und fragte, nachdem er einige Fragen gestellt hatte, plötzlich: „Hat das Krausle vielleicht einen Hund?“ Erstaunt ob dieser merkwürdigen Frage machten die Angehörigen eine verneinende Geste. „Aber gehabt?“ forschte der Mediciner weiter. — „Vor drei Jahren allerdings“, lautete die Antwort. — „Und die Dame hat sich jedenfalls zuweilen von dem Thiere küssen lassen?“ ergründete Herr Wilms weiter. Auch das mußte zugegeben werden, und der Arzt wußte genug. Die schwer kranke Dame hatte, so diagnostizierte er, von dem Hunde Blasenwürmer, das heißt vielfach eingekapselte, unendlich kleine Thierchen auf sich übertragen lassen und dieselben waren, wie diese einzig und allein bei kranken Hunden vorkommenden Würmer es zu thun pflegen, in die Leber der Kranken übergegangen. Die von dem Geheimrath Wilms demnach vorgenommene Operation hat die vollständige Nichtigkeit der Diagnose ergeben. Die Leber der Patientin war von unzähligen Würmern bevölkert, welche notorisch von dem Hunde auf sie übertragen worden sind. Dreimal hat die Dame die Operation ausgehalten, bei der vierten ist sie verstorben. Uns scheint dieser Fall für die weitesten Kreise mittheilenswerth. Wir fügen hier noch eine andere ärztliche Bemerkung hinzu über die in allen Familien so beliebte Kalbsleber. Der Genuß dieses Fleisches erheischt stets die größte Vorsicht und soll daselbst nur dann gelaßt werden, wenn es im rohen Zustande ganz gleichfarbig ist. Sehr oft enthält die Leber des Kalbes ebenfalls jene Würmer. Ein einziger hellerer oder dunkler Fleck reicht hin, um die Kalbsleber verdächtig erscheinen zu lassen.“

Marktbericht.

Hermannstadt, 14. März. Weizen per Hectoliter, besser Qualität fl. 6.40, mittlerer fl. 5.90, minderer fl. 5.40; Haberfrucht, besser fl. 4.90, mittlerer fl. 4.40, minderer fl. 3.90; Korn besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, minderer fl. 3.40; Gerste, fl. 4.40; Hafer, besser, fl. 3.10, mittlerer, fl. 2.80, minderer fl. 2.50; Runkelrübe fl. 2.80; Erdäpfel fr. 1.30; — Mohnmehl per 50 Kilo fl. 8.—, Semmelmehl fl. 6, Weizenmehl fl. 5, Schwarzmehl fl. 4; — Erbsen pr. Liter fl. 17, Linlen fr. 17, Hirsolien fr. 9, Hirse fr. 12; — Heu per 50 Kilo fl. 1.20 bis 1.25; — Brennholz per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, gemischtes fl. 3.—; — Reizen per Kilo fr. 64, Seite fr. 46, Rindfleisch fr. 32, 30, 28. — In der Militär-Geheißbahn! (Geltungsfähig) fr. 34, 36. — Heute war der Platz mit allen Sorten Cerealien sehr hart belegt, Preise unverändert fest, Verkehr und Absatz recht lebhaft. Witterung angenehm günzlich.

*) Ministerpräsident Liza richtete aus diesem traurigen Anlasse ein Condolenzschreiben an den genannten Redacteur.

Telegramm.

Verailles, 14. März. Eine in beiden Kammern Namens des Ministerrathes verlesene Declaration besagt, die Institutionen dürften nicht revidirt werden, bevor dieselben nicht loyal gehandhabt wurden; das Cabinet werde von seinen Untergebenen Unterstützung im Sinne der Republik verlangen, welche mehr als jede andere Regierungsform sich auf Gesezen, Religion und Moral stützen und kriegerischen Abenteuer widerstreben muß, im Budget das Gleichgewicht herstellt ohne Steuererhöhung. Unsere Beziehungen zum Auslande verloren nichts von ihrem freundschaftlichen, friedlichen Charakter und hofft Frankreich von der Uebereinstimmung der Großmächte die Erhaltung des Friedens im Orient. Die Declaration verweist auf die notwendige Reconstituierung der Armee und der Marine, verspricht die Lösung der Fragen über den höheren Unterricht und die Zusammenlegung der Municipalitäten.

Telegr. Wiener Cours vom 14. März 1876.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Reliquies, Staats-Anleihen, National-Anleihen, Bankactien, Creditactien, London, and various bonds. Prices range from 67.25 to 115.65.

